

Kundencenter mit neuer Leitung

AOK: Wechsel in Wertheim und Tauberbischofsheim

Main-Tauber-Kreis. Die beiden AOK-Kundencenter in Wertheim und Tauberbischofsheim stehen unter neuer Leitung. Die Verantwortlichen sind sich einig: „Mit hervorragendem Service und einer guten Vernetzung zu den Vertragspartnern möchten wir zusammen mit den Kollegen des Kundencenters Bad Mergentheim Ansprechpartner Nummer eins im Main-Tauber-Kreis im Bereich der Krankenversicherung bleiben“, so Julia Harding, Leiterin Kundencenter Wertheim und Mathias Altmann, Leiter Kundencenter Tauberbischofsheim. Mit einem Marktanteil von 48 Prozent ist die Gesundheitskasse die größte Krankenversicherung in der Region. Im Wertheimer Kundencenter hat Julia Harding die Nachfolge von Mathias Altmann angetreten und ist somit die erste Frau als Kundencenter-Leiterin vor Ort. Gemeinsam mit ihrem Team betreut Harding knapp 16 000 Versicherte. Das Einzugsgebiet umfasst den nördlichen Main-Tauber-Kreis mit bayerischem Randgebiet. „Wir möchten den Fokus auf digitale Medien wie die meine AOK-App und die Digitalberatung, legen, um so die Erreichbarkeit unserer Kunden zu steigern“, verspricht die neue Kundencenter-Leiterin. Zuletzt war sie im Kundencenter in Wertheim tätig.

Das Kundencenter in der Wolfstallstraße in Tauberbischofsheim wird jetzt von Mathias Altmann geleitet. Er folgt auf Klaus Burger, der sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Mit seinen Kollegen betreut Altmann rund 27 000 Versicherte aus dem Einzugsgebiet mittlerer Main-Tauber-Kreis mit bayerischem Randgebiet. Der 49-jährige ist Profi im Bereich Gesundheit. „Gesundheit ist die Basis für ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben. Mit unseren umfangreichen Präventionsprogrammen und unseren qualitativ hochwertigen Haus- und Facharztprogrammen unterstützen wir unsere Kunden, ein erfülltes Leben mit hoher Lebensqualität zu führen“, so Altmann. pm



Julia Harding und Mathias Altmann sind neue Kundencenter-Leiter. BILD: AOK

Werben für den Religionsunterricht

Gesellschaft: Katholische und Evangelische Kirche diskutieren gemeinsam unter dem Motto „Egal?“ für ihre Sache

Manchen ist Religion egal. Den katholischen und evangelischen Kirchen in Baden-Württemberg nicht. Deshalb werben die Schuldekaninnen Bettina Gellhaar und Cornelia Wetterich für den Religionsunterricht.

Von Heike von Brandenstein

Main-Tauber-Kreis. Cornelia Wetterich, evangelische Schuldekanin des Kirchenbezirks Wertheim, und ihre katholische Kollegin Bettina Gellhaar vom Dekanat Tauberbischofsheim kennen das: Religion wird als Schulfach nicht ernst genommen, in die Randstunden gelegt, schnell abgewählt oder gegen das Fach Ethik ausgetauscht. „Dabei ist Religionsunterricht kein Glaubensunterricht“, so Wetterich, die plädiert: „Kinder haben ein Recht auf Religion.“

Beide wissen, dass gerade die Grundschul Kinder biblische Geschichten lieben. Spielerisch lassen die Religionslehrer die Kinder zum Beispiel in die Rolle von Sarah schlüpfen, sie sprechen mit ihnen über Gerechtigkeit, Sterbehilfe, Tod, den Sinn des Lebens oder die große Frage, warum dem einen Leid geschieht und der andere vorgeblich immer Glück hat.

Auch andere Religionen werden in den Blick genommen. Themen sind auch Menschen, die großes bewirkt haben: Mahatma Gandhi etwa, Martin Luther King oder Albert Schweitzer.

Beide arbeiten mit ihren Kolleginnen und Kollegen an den Schulen als ökumenisches Team zusammen. „Wir haben konfessionelle Kooperationen nach Jahrgangsstufen“, erläutert Gellhaar. Und Wetterich fügt an: „Die Schülerinnen und Schüler sollen beide Konfessionen von innen kennenlernen und den christlichen Glauben in seiner Vielfalt erleben.“ So wechseln sich in einem speziell beantragten Curriculum von Schuljahr zu Schuljahr evangelische und katholische Religionslehrer ab. Schade finden sie, dass es aufgrund mangelnder Lehrer keinen islamischen Religionsunterricht gibt.

Ansprechpartnerinnen vor Ort

Während Bettina Gellhaar Gymnasiallehrerin für Latein, Deutsch und Religion ist und das Amt der Schuldekanin für acht Wochenstunden wahrnimmt, ist Volltheologin Cornelia Wetterich hauptamtlich für die Schule zuständig. Für beide gilt: Die oberen Kirchenbehörden von Diözese oder Landeskirche sind räumlich weit entfernt, weshalb sie als Ansprechpartnerinnen vor Ort fungieren.

Statistisch betrachtet waren im Bereich der Dekanate Wertheim und Tauberbischofsheim 2012 noch 85 Prozent der Schülerinnen und Schüler im christlichen Religionsunterricht, jetzt sind es noch 70 Prozent. „Wir sind hier in unserem Gebiet noch relativ stark christlich verwurzelt“, so Gellhaar. Mit Blick auf die wachsende Zahl von Kirchnaustreten meint Wetterich: „Die halten sich noch in Grenzen.“

Bettina Gellhaar betont, dass die Fachschaften an den einzelnen Schulen sehr kreativ seien. So stünden soziale Projekte wie ein Besuch bei den Tafeln und das Sammeln von Lebensmitteln auf dem Programm oder man beschäftige sich mit Krisensituationen, wenn ein Schüler einen Todesfall in der Familie zu beklagen habe. Cornelia Wetterich schreibt dem Religionsunterricht eine stabilisierende Wirkung für die Schulgemeinschaft zu. Außerdem sei Religion ein Fach, das auch bei der Versetzung zähle und mit dem schlechteren Noten ausgeglichen werden könnten.

Gleichgültigkeit wächst

Dennoch stellen beide fest, dass die Selbstverständlichkeit des Religionsunterrichts abnimmt und die Gleichgültigkeit wächst. Dem müsse man sich stellen, sich teilweise auch rechtfertigen. „Schule ist oft eine echte Herausforderung“, so Gellhaar. Cornelia Wetterich schmerzt besonders, wenn junge Menschen

mit dem Erreichen der Religionsmündigkeit mit 14 Jahren, kurz nach der Konfirmation, aus der Kirche austreten. „Das ist für mich am Erschütterndsten“, sagt sie, weil das für manche der vermeintlich erste Schritt in Richtung Freiheit und Selbstbestimmtheit sei. Deshalb plädiert sie für einen guten und kreativen Konfirmanden- und Religionsunterricht, der die Kinder und Jugendlichen auch wirklich erreicht.

Die zwei katholischen Diözesen und die beiden evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg veranstalten Informationen und Diskussionsrunden zur gesellschaftlichen Bedeutung von Religion unter dem Motto „Egal?“. Der Auftakt mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann, der Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Baden, Prof. Dr. Heike Springhart, und dem Islamwissenschaftler Michel Abdollahi findet am Donnerstag, 21. September, von 18 bis 20 Uhr im Hospitalhof in Stuttgart statt. Im Main-Tauber-Kreis nahmen Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht bereits am Kreativwettbewerb zur Jahreslosung 2023. „Du bist ein Gott, der mich sieht“.

➔ Weitere Informationen gibt es im Internet unter <https://egal.ekiba.de/veranstaltungen-9/>



Bettina Gellhaar (links) und Cornelia Wetterich sind Schuldekaninnen. Gellhaar für das Katholische Dekanat Tauberbischofsheim, Wetterich für das Evangelische Dekanat Wertheim. Sie werben für den Religionsunterricht. BILD: HEIKE VON BRANDENSTEIN

Stimmen zum Thema Religionsunterricht und seine gesellschaftliche Relevanz

■ **Wolfgang Reiner**, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Tauberfranken: „Was ich im Religionsunterricht für wichtig erachte, sind natürlich unsere christlichen „Eckpfeiler“ wie die Mildtätigkeit, Nächstenliebe, gegenseitiger Respekt, etc.. Gleichzeitigt sollten allerdings auch die anderen großen Glaubensrichtungen beleuchtet werden, um zu einem gemeinsamen besseren Verständnis zu kommen.“

■ **Katrin Amrhein**, Rektorin der Comenius-Realschule Wertheim: „Als Schulleiterin möchte ich betonen, dass der Religionsunterricht eine zentrale Rolle in der Bildung und Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler einnimmt. Er dient als ein unverzichtbares Instrument, um ein ganzheitliches Verständnis ihrer eigenen Religion und der anderen Weltreligionen zu fördern und damit die kulturelle Vielfalt und Toleranz unserer Schülerschaft zu stärken.“

■ **Prof. Dr. Wolfgang Reinhardt**, Landtagsvizepräsident: „Der Religionsunterricht an den Schulen spielt eine wichtige Rolle, um ein Verständnis für moralische und ethische Fragen zu vermitteln, die im Zusammenhang mit der christlichen Glaubens- und Soziallehre stehen. Das christliche Menschenbild lehrt uns die Würde des Menschen und seine Unverletzlichkeit des

menschlichen Lebens. Es prägt die europäische (Verfassungs-) Geschichte sowie unsere normativen Wertvorstellungen.“

■ **Prof. Dr. Heike Springhart**, Landesbischofin: „Ohne den Religionsunterricht in meiner Grundschulzeit wäre ich heute wohl nicht Landesbischofin. Dort habe ich die biblischen Geschichten kennengelernt – und das Beten. Später dann das Diskutieren und die Auseinandersetzung mit den Themen unserer Zeit im Licht des christlichen Glaubens. In Reli war aber auch Platz für das, was mir ganz persönlich auf der Seele lag. Reli kann mehr: dort ist Raum für die Kraft von Ritualen und die kritische Auseinandersetzung mit dem Glauben.“

■ **Anne-Nicole Heinrich**, Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland: „Bildung braucht Religion. Religion braucht Bildung. Darum ist der Religionsunterricht in der Schule so wichtig. Hier können Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene frei und selbständig religiös orientieren. Der Religionsunterricht ist kein Privileg der Kirchen, an ihm können auch Schüler*innen anderer Konfession, Religion und Weltanschauung teilnehmen. Er hilft dazu, eine eigene Position zu entwickeln und in den Dialog mit anderen und ihren Überzeugungen zu treten. Auf diese

Weise stärkt er das gesellschaftliche Zusammenleben, stützt an zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, wendet sich gegen Feindseligkeit und Hass. Geboren in einem nicht christlichen Elternhaus und aufgewachsen mit Religionsunterricht in Bayern habe ich das auch ganz persönlich so erfahren.“

■ **Nina Warken**, CDU-Bundestagsabgeordnete: „Das Unterrichtsfach Religion bietet einen unschätzbaren Mehrwert für Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen fördert Religion ein tiefgreifendes Verständnis für kulturelle Vielfalt und Toleranz.“

■ **Andreas Bächlin**, Leiter Referat Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real-, Gemeinschafts-, Gesamtschulen und Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren: „Religionsunterricht ist für mich ein praktisches Unterrichtsfach so wie die Fächer Kunst, Musik oder Sport. Eine reine Religionskunde wäre eine defizitäre Außenbucht. Das Ziel eines tieferen Verständnisses der eigenen Konfession ist Grundvoraussetzung für einen interreligiösen Dialog. In diesem Sinne ist der Religionsunterricht wichtig für die Demokratiebildung und gegen jegliche Fundamentalisierungstendenzen.“

Stadt organisiert Schulung zum RSA-Schein

Straßenabspernung: Anmeldung für Seminar am 21. Oktober im Gründerzentrum noch möglich

Tauberbischofsheim. Tauberbischofsheim hat ein sehr aktives Vereinsleben, das begleitet wird von vielen kleineren und größeren Festen. Dieser Sommer hat zudem gezeigt, dass auch Akteure der lokalen Gastronomie wieder vermehrt Lust auf Veranstaltungen haben. Beides ist sehr willkommen und gewünscht und trägt zur Belebung der Innenstadt und der Stadtteile bei.

„Zückerle“ für Vereine

Die Stadtverwaltung will nun diesem Personenkreis sowie den Ortsvorstehern ermöglichen, bei der Straßenabspernung künftig Kosten zu sparen. Grundsätzlich gilt, dass die Kosten einer Straßenspernung

dem Veranstalter in Rechnung gestellt werden müssen, wenn diese Sperrung durch den städtischen Bauhof durchgeführt wird. Kommunen sind verpflichtet, die Kosten des Bauhofs dem Verursacher in Rechnung zu stellen und werden dies künftig auch konsequent umsetzen.

Stadt übernimmt Kosten

Die Stadt übernimmt künftig die anfallenden Kosten der Bereitstellung (Batterietausch, anteilige Neubeschaffung defekter Schilder etc.), wenn der Bauhof die Schilder auf dem Betriebsgelände nur bereitstellen muss, der Veranstalter sie dort selbst abholt, aufstellt und nach der Veranstaltung wieder zurückbringt.

Voraussetzung dafür, dass ein Verein oder lokaler Veranstalter, die Aufstellung der Schilder selber übernehmen darf, ist ein sogenannter RSA-Schein. Diesen haben in der Regel Mitarbeiter von Bauunternehmen und des Bauhofs.

Antrag für ein Fest

Wenn künftig für ein Fest der Antrag auf „verkehrsrechtliche Genehmigung“ beim Landratsamt gestellt wird, muss statt dem Bauhof der Inhaber des RSA-Scheins dort eingetragener werden und eine Kopie des Scheins dem Antrag als Beweis der Berechtigung beigelegt werden. Die erste und dieses Jahr einzige Schulung dazu wird von der Stadt or-

ganisiert und für die städtischen Vereine von der Stadt kostenlos angeboten, sie findet am 21. Oktober von 9 bis 16 Uhr im Seminarraum im Gründerzentrum am Wört 1 statt. Maximal zwei Vertreter pro Verein, Service-Club oder lokalem Veranstalter mit Sitz in Tauberbischofsheim können sich anmelden bei kristine.schlachter@tauberbischofsheim.de.

Es können nur bis Dienstag, 10. Oktober Anmeldungen angenommen werden.

➔ Rückfragen zur Schulung beantworten die Bauhofleitung und Kristine Schlachter unter Telefon 09341/803630.



Vereine, von denen Mitglieder den RSA-Schein haben, können künftig Schilder umsonst vom Bauhof abholen. BILD: STADTVERWALTUNG TAUBERBISCHOFSHHEIM